



ARBEITSGEMEINSCHAFTEN JUNGER NATURFORSCHER

MEIN TERRARIUM



HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAGE DES MINISTERIUMS FÜR VOLKSBILDUNG
DER DDR · HAUPTABTEILUNG AUSSERSCHULISCHE ERZIEHUNG

MEIN TERRARIUM

von **Randolf Erhardt**

DER KINDERBUCHVERLAG BERLIN

Die vorliegende Arbeit
wurde von Herrn Dr. Heinz Wermuth,
Kustos und Leiter der Reptilienabteilung
des Zoologischen Museums Berlin, begutachtet

Titelfoto: Heinz Krüger

Textillustrationen: Heinz-Karl Bogdanski (14), Edgar Leidreiter (1)

Verantwortlicher Redakteur: Heinz Steinki

Typografische Gestaltung: Siegfried Kleefeld

Korrektor: Heinz Hoffmann

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1953 by Der Kinderbuchverlag Berlin

Lizenz-Nr. 304 - 270.94/53

Satz und Druck: Berliner Druckerei, Berlin C 2

Bestell-Nr. 14 212

1. Auflage / 1.–15. Tausend 1953

EINLEITUNG

In den Arbeitsgemeinschaften der Jungen Naturforscher habt ihr Pioniere und Schüler der Deutschen Demokratischen Republik die Möglichkeit, viele Lebensvorgänge im Reiche der Natur zu erforschen. Dabei helfen uns Exkursionen in die engere und weitere Heimat. Wir finden viele Pflanzen und Tiere und erkennen bald, daß die Natur außerordentlich vielseitig ist.

Die Lebensgewohnheiten aller Lebewesen lernen wir am besten im Freien, in ihrer natürlichen Umgebung kennen. Dazu gehört eine gute Beobachtungsgabe. Für ein gründliches Studium der Tierwelt ist es jedoch oft notwendig, einige Tiere mit nach Hause zu nehmen und in einem geeigneten Behälter zu pflegen. Besonders im Frühjahr ist das eine reizvolle Aufgabe. Die einzelnen Landschaften, die wir erforschen, werden im Terrarium anschaulich wiedergegeben. Ein Terrarium (lat. terra = Erde) ist ein Behälter, den man mit Erde und Pflanzen ausstattet, um dann Tiere darin beobachten zu können, in der Hauptsache Kriechtiere und Lurche. Ein Terrarium zu Hause oder in der Schule bietet euch eine wertvolle Hilfe zum Verständnis des Stoffes aus dem Biologieunterricht.

Gefangenschaft! Welch entsetzliches Wort! Wir können kaum umhin, bei diesem Ausdruck gleich an eine Art Tierquälerei zu denken. Aber das wollen wir doch gerade vermeiden! Daher ist es unsere Aufgabe, den Tieren, die wir beobachten wollen, in ihren Terrarien die Natur zu ersetzen. Es soll Zweck dieser Schrift sein, euch eine Einführung in die Terrarienkunde zu geben.

Das Zimmerterrarium

Um Kriechtiere und Lurche als lebendes Anschauungsmaterial in unserer Schule halten zu können, bauen wir uns ein Zimmerterrarium. Das ist gar nicht so schwierig, wie ihr vielleicht annehmt. Manchmal werden wir jedoch die Hilfe von Handwerkern in Anspruch nehmen müssen.

Außer der Beschaffung des Behälters muß uns die Frage interessieren, wo wir unsere Terrarien aufstellen können. Am besten wäre ein eigens dafür hergerichtetes Zimmer. Wir müssen bedenken, daß unsere Sammlung lebender Tiere erst dann recht lohnend ist, wenn mehrere Terrarientypen aufgestellt werden, deren Einrichtungen das Charakteristische einzelner Landschaften wiedergeben. Außerdem müssen Hilfsmaterial und Futterzuchten untergebracht werden.

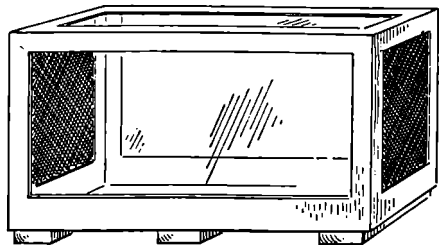
Bevor wir mit dem Bau des Behälters beginnen, müssen wir uns darüber klar sein, welche Tiere wir pflegen wollen. Danach richtet sich auch die Materialbeschaffung. Der Grad der im Terrarium herrschenden Feuchtigkeit muß der Lebensweise der Bewohner entsprechen. Die Kriechtiere verlangen im allgemeinen weniger, die Lurche dagegen mehr Wasser. Danach unterscheidet man sogenannte trockene und feuchte Terrarien. Selbstverständlich können beide Terrarienarten verschieden angelegt werden. Bestimmend für die Einrichtung eines Terrariums ist die Lebensweise der Tiere, die darin gehalten werden sollen. Der folgende Abschnitt enthält einige Hinweise für den Bau verschiedener Terrarientypen, worauf bei der Beschreibung der einzelnen Tierarten noch etwas näher eingegangen wird.

Bau eines Terrariums

a) Das trockene Terrarium

Ohne Bedenken kann Holz zum Bau verwandt werden, möglichst abgelagertes Hartholz. Die Größe des Behälters soll mindestens $60 \times 40 \times 40$ cm betragen. Der kistenförmige Unterteil muß hoch genug sein, um den Bodengrund aufnehmen zu können, der eine Höhe von 10 bis 15 cm haben soll. Dieser Unterteil wird innen mit einem Schutzanstrich (Firniss) versehen, damit keine Feuchtigkeit in das Holz eindringen kann. Mit geteilter Pappe wollen wir das Terrarium nicht auslegen, da sie sich auf das Wachstum einiger Pflanzen schädlich auswirkt. Besser als ein Streichmittel ist ein Einsatz aus Zink- oder Weißblech, den ihr euch auch emaillieren lassen könnt. Die

zwischen Einsatz und Bodeneinfassung entstehenden kleinen Spalten werden mit Glaserkitt ausgefüllt. Kleinere Terrarien legt man auch mit Glas aus, das verkittet wird. Für den Oberteil des Behälters verwenden wir Leisten, die bis zu 6 cm breit sein können. Wir versehen sie mit Nuten, in die dann die Glas-



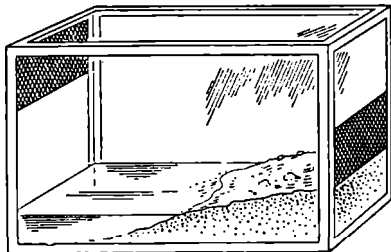
Trockenes Terrarium

scheiben eingelassen werden. Die Vorder- und Rückwand verglast wir ebenfalls den Deckel; denn ein Gazedeckel begünstigt das Verstauben der Pflanzen. Wollen wir auf einen Gazedeckel nicht verzichten, so bringen wir über ihm eine Glasscheibe abnehmbar an. Der Deckel wird durch Scharniere aufklappbar montiert. Da der Behälter luftig sein muß (sehr wichtig in der Terrarienpflege), versehen wir die Seitenwände mit Gaze. Ein Terrarium, dessen vier Wände verglast sind, ist auf jeden Fall abzulehnen. Die Maschen der Gaze müssen so eng sein, daß kleine Fliegen nicht hindurchschlüpfen können. Trotz des aufklappbaren Deckels empfiehlt sich das Anbringen einer Seitentür.

Wertvoller ist allerdings ein Terrarium, dessen Boden und Gestell aus Metall bestehen. Für Aquaterrarien ist dies unerlässlich.

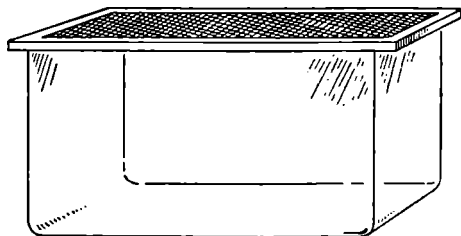
b) Das feuchte Terrarium

Am besten eignet sich ein Bodenteil aus verzinktem Blech. Diesen gliedern wir in einen Wasserteil und einen Landteil. Durch eine Glasplatte oder ein Brettchen kann eine Trennung erfolgen. Für Tiere, die trockenen Boden lieben (Wasserschlangen), müssen wir den Landteil mit Zement und Steinen wasserdicht vom Wasserteil abgrenzen. Diese Abgrenzung muß möglichst flach ver-



laufen, um den Tieren, wenn sie das Wasser verlassen, das Betreten des Landteils nicht zu erschweren. Im Wasserteil bringen wir am Boden, der zweckmäßig nach einer Seite hin abfällt, an der tiefsten Stelle ein kurzes, senkrecht Rohr an und verschließen es von oben

Feuchtes Terrarium



Vollglasbecken

mit einem Gummistopfen. Das ist das Abflußrohr. Vorder- und Rückwand werden verglast, von den Seitenwänden jeweils nur zwei Drittel.

Auf der einen Seite bespannen wir ein Drittel oben, auf der anderen ein Drittel unten mit Gaze. Hierdurch ist eine gute Durchlüftung gesichert. Zum

Öffnen wird am besten eine Seitenwand türartig angelegt.

Auch ein niedriges Gestellaquarium kann als Bodenteil verwendet werden. Es erhält einen an den Seiten mit Maschendraht bespannten Glas-aufsatz. Im Notfalle läßt sich auch ein großes Vollglasbecken als Aquaterrarium verwenden. Den Deckel muß dann ein mit Gaze bespannter Holzrahmen bilden, weil ja die seitliche Durchlüftung fehlt. Alle Terrarien versehen wir an den Ecken, bei beträchtlicher Größe auch in der Mitte, mit kleinen Füßchen.

Dies sind die beiden Haupttypen der Terrarien, welche, wie gesagt, in den verschiedensten Abweichungen gebräuchlich sind.

Eine besondere Behälterform sei hier noch erwähnt:

c) Das Terrarium ohne Dach

Es ist für Kröten bestimmt. Sie können infolge ihrer Bewegungsart nicht daraus entweichen. Der Bodenteil besteht aus einem festen Brett, das mit nach oben überstehenden Leisten umrandet ist. An den Ecken befinden sich Stützleisten, in deren Nuten wir die niedrigen Glaswände einschieben. Die Gesamtgröße soll nicht unter $60 \times 40 \times 20$ cm liegen. Es ist nicht notwendig, das Terrarium abzudecken.

Inneneinrichtung

a) Der Bodengrund im Terrarium

Zuunterst muß sich eine Dränageschicht befinden: Der Boden wird mit Tonscherben und kleinen Steinen ausgelegt. Darüber streuen wir Torf, damit überschüssige Feuchtigkeit aufgesogen wird. Auf diese Schicht kommt der Bodengrund. Vorher setzt man die Pflanzen zweckmäßig in Töpfen ein, da sie

so bequemer ausgewechselt werden können und auch das Säubern des Terrariums erleichtert wird. Die Zusammensetzung des Bodengrundes richtet sich ganz nach der Herkunft und Lebensweise der zu pflegenden Tiere. Lehmgiger Grund ist beliebt, weil er trotz der verhältnismäßig schlechten Luftzufuhr nicht so schnell versäuert. Auf Sand- und Moorboden sind Pflanzen im Terrarium schwierig zu pflegen. Alle Tiere, die zum Wühlen neigen, bekommen leichte Lehmerde. Für das feuchte Terrarium ist lockere Lauberde mit Torfmischung gut.

b) Die Bepflanzung

Bei der Bepflanzung machen Anfänger in der Terrarienkunde die häufigsten Fehler. Wir nehmen vor allem Pflanzen, die nicht so schnell in die Höhe wachsen und daher bald wieder ersetzt werden müssen. Auch feingliedrige Pflanzen wollen wir nicht verwenden, da viele Tiere (besonders Schlangen) sie leicht umknicken. Wichtig ist, daß die ausgewählten Pflanzen für den dargestellten Naturausschnitt charakteristisch sind.

Wir werden nur dann Freude an unserem Terrarium haben, wenn wir es gut pflegen. Dazu gehört eine übersichtliche Bepflanzung. Die dargestellten Landschaftstypen müssen hinsichtlich Bodengrund, Bepflanzung und Tierbesetzung eine biologische Einheit bilden, damit der Zusammenhang der Vorgänge in der Natur erkannt werden kann. Die Pflanzen sollen möglichst aus den Gebieten stammen, in denen wir unsere Tiere fangen. Wir graben sie mit ihren Wurzeln aus. Die Erde lassen wir an den Wurzeln haften, damit die Wurzelhaare nicht zerstört werden. Da wir heute die Einrichtung von Heimatterrarien fordern, ist es nicht leicht, den Winter über stets die erforderlichen Pflanzen zu erhalten. Mitunter muß auf fremdländische Arten zurückgegriffen werden, zum Beispiel Tradescantien.

In allen Terrarien wirken Moos e recht gut und sind wegen ihrer Anpruchslosigkeit zu empfehlen. Das große Frauenhaarmoos besiedelt feuchte Gebiete und Moore. Torfmoos speichert sehr viel Wasser auf. An nassen Stellen können wir das Brunnenlebermoos unterbringen. In trockenen Terrarien werden besonders Weißmoos und Hornzahnmoos gepflegt. Farnkräuter sind sehr beliebt und schmücken den Behälter. Es kommen jedoch nur solche Arten in Betracht, die nicht zu hoch wachsen. Schön wirken auch Efeu und Brombeere. Im übrigen treffen wir für das Zimmerterrarium noch eine Auswahl aus Gräsern, die nicht zu hoch werden, und anderen niedrigen Pflanzen, zum Beispiel Immergrün, Erdbeere, Heidelbeere, Preiselbeere, Käsepappel, Wegerich, Hornkraut, Disteln, Gänseblümchen, Bärlappgewächse, Schachtelhalme und viele andere mehr. Die Verwendung dieser Pflanzen richtet sich

natürlich immer nach der Landschaft, die im Terrarium entsteht und dem darin gehaltenen Tier die natürliche Umwelt schafft. Besonders schön lassen sich Aquaterrarien mit Zwergkalmus, Pfeilkraut, Froschlöffel und anderen amphibisch lebenden Pflanzen ausgestalten. In die Wasserbehälter der Terrarien legen wir einige Stengel Wasserpest. Sehr dankbar ist auch unser Pfennigkraut. Es wächst im Wasser und bildet auch schöne Landtriebe aus.

Wir müssen Terrarienpflanzen ab und zu Wasser geben. Hütet euch davor, zu oft zu gießen. Meistens genügt auch ein tägliches Besprengen der Pflanzen. Es empfiehlt sich, die Pflanzenblätter von Zeit zu Zeit mit einem nassen Schwamm abzureiben.

Der Pflanzenwuchs im Terrarium schafft unseren Pfleglingen natürliche Versteckmöglichkeiten. Es ist jedoch erforderlich, weitere Verstecke künstlich anzulegen, wovon bei der Besprechung der einzelnen Arten nochmals die Rede sein wird. Unterschlupfmöglichkeiten werden durch flache, aufeinandergeschichtete Steine und durch Rindenstücke geschaffen. Scharfkantige Steine sind zu vermeiden. Baut so, daß ihr jederzeit mit der Hand die Verstecke erreichen könnt. Es wäre andernfalls nicht möglich, an kranke oder verendete Tiere heranzukommen.

In der Mitte schaffen wir den Tieren eine gute Klettermöglichkeit durch reiches Geäst. Ein Kletterbaum tut gute Dienste. Befestigt einen starken und reich verzweigten Ast mit dem stärksten Ende auf einem Brettchen und verankert es im Boden.

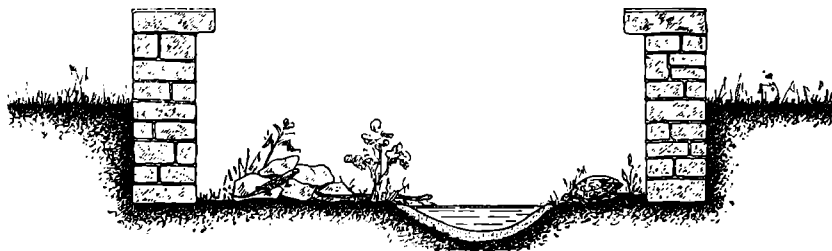
Das Wasserbecken des feuchten Terrariums fertigen wir aus kleinen Schamottesteinen und Tonscherben an und setzen es ein, bevor der Boden grund eingefüllt ist. Die Uferwand des Beckens, die möglichst flach verlaufen soll, wird innen mit einem Brei von Sand und Zement ausgestrichen. Es können noch kleine Steinchen eingedrückt werden, die die Flächen uneben gestalten. Den Einbau des Abflußrohres dürfen wir nicht vergessen. Nach dem Erhärten des Zements ist der Wasserbehälter vor der Ingebrauchnahme einige Tage zu wässern. Durch den Wasserbehälter soll nicht nur eine Trink- und Aufenthaltsgelegenheit für die Tiere geschaffen, sondern auch die Luftfeuchtigkeit im Terrarium erhöht werden. Ein mit Wasser gefüllter Teller oder dergleichen kann ein Wasserbecken der beschriebenen Art nicht ersetzen. — Für trockene Terrarien füllen wir das Trinkwasser in ein kleines Schälchen aus glasiertem Ton.

Wie schon oft betont, wollen wir bei der Pflege der einheimischen Kriechtiere und Lurche nach Möglichkeit die natürlichen Umweltbedingungen für die Tiere schaffen, wenn das auch auf kleinem Raum, wie im Zimmerterrarium, oft recht schwierig ist.

Freilandterrarium

Ideal für das Wohlbefinden unserer Pfleglinge ist das Freilandterrarium. Es besteht aus einem abgegrenzten und besonders vorgerichteten Gartenteil und bietet die Möglichkeit, verschiedene Landschaftstypen treffend darzustellen. Die Anlagen von Freilandterrarien können verschieden sein. Der hier beschriebene Weg braucht nicht unbedingt begangen zu werden, er soll nur als Anregung dienen. Die Möglichkeit, ein Freilandterrarium anzulegen, ist jeder Schule gegeben, die einen Schulgarten besitzt. Zuerst müßt ihr einen geeigneten Platz ausfindig machen. Am günstigsten wählt ihr einen Raum, der den Tieren, die ihr pflegen wollt, die geeigneten Lichtverhältnisse schafft. Da ist vor allen Dingen Sonne nötig. Mit völlig schattigen Terrarien werdet ihr niemals befriedigende Erfolge in der Tierpflege haben.

Querschnitt durch ein Freilandterrarium



Die Maße des Freilandterrariums müssen sich nach den gegebenen Verhältnissen richten. Je größer der verfügbare Raum ist, desto abwechslungsreicher können wir die Landschaft gestalten und um so mehr Tierarten können gepflegt werden. Doch eine Länge von 4 bis 5 m und eine Breite von 3 m genügt durchaus. Bekannt sind die Terrarien, deren Landteil eine Insel darstellt, die von einem Wassergraben allseitig umgeben wird. Einfacher als diese Ausführung ist allerdings die Anlage eines Terrariums, das lediglich ein Wasserbecken besitzt. Auf dessen Bau soll hier näher eingegangen werden. Die Terrarienfläche schachten wir in ihrer Gesamtheit bis zu einer Tiefe von 50 cm aus, an manchen Stellen (beim Wasserbecken) noch tiefer, und füllen sie dann mit verschiedenen Erdarten und Sand wieder auf. Ferner müssen wir sie von einer etwa 100 bis 150 cm in das Erdreich gehenden Mauer einfassen. Das ist wichtig, um Ratten, Mäuse und Maulwürfe fernzuhalten, die unseren Tieren schaden können. Selbst bei einer Mauertiefe von 1 m wurden

Maulwürfe im Terrarium festgestellt. Den unteren Teil der Mauer können wir aus Natursteinen und Ziegelbruch herstellen. 50 bis 60 cm soll sie über den Boden ragen. Als Mörtel verwenden wir eine Mischung aus Zement und Karbidkalk. Die oberste Schicht der Mauer lassen wir etwa 15 cm nach innen vorspringen. Selbst das verhindert aber oft nicht, daß Tiere entweichen. Wir müssen daher noch einen Blechkranz unter der Steinabdeckung des Gemäuers anbringen.

Der Teich im Terrarium soll eine unregelmäßige Form besitzen, also nicht rund oder gar quadratisch sein. Seine Tiefe kann 60 bis 80 cm betragen. Am besten wird er ausgemauert und mit einer Betonschicht so ausgekleidet, daß eine flache Böschung entsteht, um den Übergang vom Land zum Wasser allmählich zu gestalten. Sind Ziegelsteine oder Beton nicht vorhanden, so können wir die Wasseranlage auch folgendermaßen bauen:

In der ausgeschachteten Grube stampfen wir eine Tonschicht fest und legen sie mit geteerter Dachpappe aus. Hierauf kommt eine Lehmschicht, die mit ausgestochenen Rasenstücken besetzt wird. Nach dem Anwurzeln des Rasens können wir den Tümpel mit Wasser auffüllen. Bei starken Regenfällen steigt der Wasserspiegel. Wir können uns durch den Einbau eines Überlaufrohres helfen, oder wir lassen durch einen Kanal das überschüssige Wasser in eine anzulegende Sumpflandschaft laufen. Das Überlaufrohr bestimmt die Höhe des Wasserspiegels und mündet in einen Abfluß. Die Öffnung des Rohres versehen wir mit einem Metallsieb. Die eben erwähnte Sumpflandschaft kann zweckmäßig einen Betongrund erhalten, um ein schnelles Austrocknen zu verhindern. Die Anlage einer Wasserleitung im Terrarium ist nicht erforderlich, wenn in der Nähe des Behälters eine Wasserquelle ist und ein Schlauch zur Verfügung steht.

Für die Überwinterung im Freien legen wir am besten Überwinterungskammern an. Das sind Rohre oder ausgemauerte Gänge, die in gemauerte Gruben führen (Vermeiden der Einsturzgefahr!). Sie sollen einen Meter tief in das Erdreich reichen. Der Grund der Gruben (40×40×30 cm) besteht aus Kies, Sand und Torf. Die Gänge müssen möglichst schmal sein, damit Ratten nicht hinein können. Die Öffnung eines Ganges wird mit Steinen und Pflanzen geschickt verkleidet. Bei Eintritt der kühleren Jahreszeit finden die Tiere dorthin. Die im Schlamm der Gewässer überwinternden Lurche kämen in einem Teich der angegebenen Tiefe um. Sie werden deshalb rechtzeitig in Freiheit gesetzt. Bei sehr strengen Wintern kann das Terrarium noch mit einer Laubschicht bedeckt werden.

Wenn diese Arbeiten beendet sind, kann es an die Bepflanzung gehen. Dafür wählen wir aus den im folgenden genannten Pflanzen einige aus. An einer

Stelle kann „Wildnis“ herrschen. Himbeeren, Disteln oder Brennesseln sollen hier gedeihen. Blühende Pflanzen locken naturgemäß auch viele Insekten an. In die zwischen Steinaufschüttungen vorhandene Erde werden Hauswurz und Mauerpfeffer gepflanzt. Auch größere Steine dürfen nicht fehlen. In das „Heidegebiet“ kommen Heidekraut oder Heidelbeeren. Ein kleiner „Wald“ wird aus Brombeeren, Walderdbeeren, Maiblumen, Wurmfarne, Schlüsselblumen, Moosen, Efeu und kleinen Bäumchen gebildet, die wir zahlreich wild vorfinden (Fichte, Esche, Kiefer, Eiche und andere). In das „Wiesengebiet“ pflanzen wir außer Gräsern Gänseblümchen, Hirtentäschelkraut, Löwenzahn, Schafgarbe oder Wegericharten.

Auch die Besetzung des „Teiches“ und der „Sumpflandschaft“ fällt nicht schwer. Im „Teich“ gedeihen Froschlöffel, Froschbiß, Pfeilkraut, Teichrosen, Wasserlinsen, Wasserpest und überhaupt alle einheimischen Wasserpflanzen. In die „Uferzone“ und in den „Sumpf“ bringen wir Sumpfdotterblumen, Pfennigkraut oder Schilf.

Es sollte eine Selbstverständlichkeit sein, daß wir die Pflanzen für jedes Terrarium aus dem Gebiet besorgen, in dem wir auch die Tiere gefangen haben. Beim Einsetzen der Pflanzen muß immer die Bodenbeschaffenheit des Fundortes untersucht werden. Es ist sogar erforderlich, daß wir einige Eimer Erde von dort mitnehmen, um unseren Pflanzen ein gutes Gedeihen zu ermöglichen.

Diese Hinweise für die Einrichtung eines Freilandterrariums sollen genügen. Macht ihr bessere Erfahrungen, so teilt sie uns mit, damit sie für die Terrarienkunde ausgewertet werden können; denn noch längst nicht hat man vollendete Lösungen aller Fragen der Tierhaltung gefunden.

In das erbaute Freilandterrarium könnt ihr alle im folgenden beschriebenen Arten einsetzen, wenn ihr für sie die geeigneten Lebensbedingungen geschaffen habt.

Welche Tiere pflegen wir?

In der Hauptsache sind es Amphibien und Reptilien, die in unseren Terrarien Platz finden. Das sind Tiere, deren Körperwärme sich an die Außentemperatur angleicht, die also wechselwarmes Blut haben. Ihre gesamte Lebenstätigkeit wird von der herrschenden Witterung stark beeinflußt. Einige häufig auftretende Arten sollen hier kurz besprochen werden.

Lurche (Amphibien)

Die Lurche stehen der Klasse der Fische nahe. Letztere sind auf Kiemenatmung angewiesen. Auch die Larven der Lurche atmen durch Kiemen. Weitere Ähnlichkeiten mit den Fischen bestehen im Bau des Gehirns und des Herzens. Ferner finden sich im Larvenzustand der Lurche wie bei den Fischen noch Hautsinnesorgane, die den Tieren Druckschwankungen im Wasser vermitteln. Der Hauptunterschied zu den Fischen tritt jedoch in der Ausbildung der Gliedmaßen deutlich zutage. Die Lurche sind in der Stammesgeschichte der Tiere die ersten vierfüßigen Lebewesen. Nach ihrer Körpergestalt unterscheiden wir

- a) Schwanzlurche und
- b) schwanzlose Lurche.

Die erste Hauptform hat einen mehr oder weniger langgestreckten Körper, der auf dem Lande über dem Boden erhoben getragen wird: Molche, Salamander.

Zu den schwanzlosen Lurchen gehören die Frösche, Kröten und Unken. Ihr gedrungener, auch abgeplatteter und schwanzloser Körper trägt gut entwickelte Gliedmaßen.

So verschieden wie die Gestalt der beiden genannten Hauptformen ist auch die Fortbewegungsweise dieser Tiere. Die zum größten Teil im Wasser lebenden Lurche, die Molche, bewegen sich durch seitliche und schraubenförmige Ruderschläge des Schwanzes, der einen Hautsaum trägt. Diesen Hautsaum finden wir auch bei den Larven der schwanzlosen Lurche. Die Gliedmaßen werden eng an den Körper angelegt und spielen keine wesentliche Rolle bei den Schwimmbewegungen.

Die Froschlurche bewegen sich durch stoßweise Bewegungen der meist kräftig entwickelten Hinterbeine vorwärts. Die Zehen sind deutlich durch Schwimmhäute verbunden.

Die Haut aller Lurche ist nackt und drüsenreich.

a) Die Schwanzlurche

Sie können wegen ihrer anspruchslosigkeit leicht im Terrarium gehalten werden. Molche und Salamander sind über ganz Deutschland verteilt. Die häufigsten Molcharten sind der gemeine Teichmolch (*Triturus vulgaris*) und der Kammolch (*Triturus cristatus*).



Teichmolch

Der gemeine Teichmolch, der auch unter dem Namen Streifenmolch bekannt ist, wohnt in vielen fließenden und stehenden Gewässern unserer Heimat. Selbst trübe Tümpel können seinen Aufenthaltsort bilden.

Der Kammmolch liebt stehende Gewässer. Die Pflege erfolgt wie bei dem kleineren Teichmolch.

Alle Molche sollen ziemlich kühl und nicht zu sonnig gehalten werden. Den Behälter müßt ihr unbedingt abdecken, da die Tiere gern daraus entweichen. Zum Landaufenthalt richten wir am besten ein feuchtgehaltenes Vollglasbecken ein, das mit Moospolstern und einigen Rindenstücken ausgelegt wird. Die Luft soll nicht stickig sein. Am Land füttern wir mit Regenwürmern, im Wasser mit Wasserflöhen, Mückenlarven, kleinen Wasserinsekten und Enchyträen. Selbst Jungfische und kleingeschnittenes Fleisch (Leber) werden nicht verschmäht. Die Zucht der Molche ist nicht schwierig. Frisch gefangene laichreiche Weibchen legen ihre Eier einzeln an Wasserpflanzen ab. Bevor die jungen Molche ausschlüpfen, müßt ihr die Elterntiere entfernen. Sie fressen sonst die eigenen Nachkommen auf. Die ausgeschlüpften Larven vertilgen bereits kleine Wasserflöhe und später größere Futtertiere. Nachdem alle vier Beine entwickelt sind und die Kiemenbüschel zurückgehen, geben wir den jungen Molchen Gelegenheit, aufs Land zu gehen.

In Deutschland kommen noch zwei Molcharten vor, deren Pflege von der eben beschriebenen Arten nicht wesentlich abweicht. Das sind der Berg- und der Fadenmolch.

Die Salamander nehmen in ihrer Lebensweise eine Mittelstellung zwischen den Molchen und Eidechsen ein. Die erwachsenen Tiere leben ausschließlich auf dem Lande, und nur die Larven verbringen ihre Entwicklungszeit im Wasser. Alle Salamander vertragen keine Sonne und werden deshalb im Schatten gehalten. Den Boden des Terrariums füllen wir mit Torf und Erde, die möglichst fest sein soll, da sich Salamander gern vergraben. Als Unterschlupf schaffen wir ihnen Stein- und Mooshöhlen, gewölbte Rindenstücke und ähnliches. Auf einen Wasserbehälter kann außerhalb der Fortpflanzungszeit verzichtet werden. Der Wasserstand im Wasserbehälter soll niedrig sein. Gefüttert wird vor allem mit Würmern und Nacktschnecken. Zur Abwechslung können wir auch die Larven des Mehlkäfers („Mehlwürmer“) geben.

Der **Feuersalamander** (*Salamandra salamandra*) ist prächtig schwarz und gelb gefärbt. Am Tage lebt er meist versteckt, um dann bei beginnender Dämmerung und an regenfeuchten Tagen hervorzukommen. In der Pflege ist er anspruchslos. Er lebt viele Jahre. Die ins Wasser abgesetzten Larven zehren zuerst von Reservestoffen des eigenen Körpers und nehmen dann kleinste Wassertiere auf.

Der kleine schwarze **Alpensalamander** (*Salamandra atra*) bewohnt das Hochgebirge und lebt gern unter feuchtem Moos. Ernährung wie beim Feuersalamander.

Feuersalamander



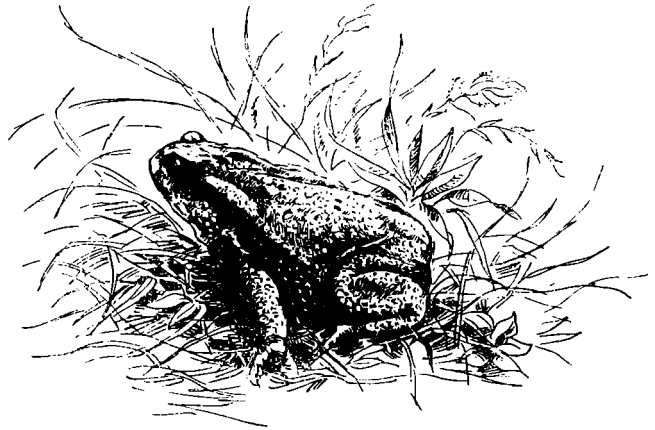
b) Die schwanzlosen Lurche

Die Unken (Bombina) bewohnen ruhige und dicht bepflanzte Gewässer. Sie halten sich mit Vorliebe im Wasser auf und hängen oft dicht unter der Wasseroberfläche. Die Rot- und Gelbbauchunke sind muntere Tiere. Wir halten sie im Aquaterrarium mit überwiegendem Wasserteil. Der Wasserstand soll so niedrig sein, daß die Tiere die Oberfläche erreichen können, wenn sie mit den Hinterbeinen auf dem Grunde stehen. Die Bepflanzung des Landteiles erfolgt mit dem üppig wuchernden Pfennigkraut. Gefüttert wird mit Insekten aller Art und Mehlwürmern, die wir auf einem flachen Stein oder einem Torfstück in den Behälter geben. Leider macht man bei Unken häufig die Beobachtung, daß die prächtigen roten und gelben Farben in der Gefangenschaft leicht erblasen. Unken sind nur in wenigen Gegenden Deutschlands zu finden.

Ein vorwiegend nächtliches Leben führen alle Krötenarten. Sie sind in der Gefangenschaft ausdauernd. Kröten beanspruchen einen trocken gehaltenen Behälter, dessen Inneres ab und zu leicht mit abgestandenem



Rotbauchunke



Erdkröte

Wasser übersprengt werden kann. In der Natur finden wir nach einem warmen Regen zahlreiche Kröten auch am Tage. Mit Steinplatten schaffen wir ihnen eine Höhle als Schlupfwinkel. Das Futter wird in einem flachen Tonnopf oder auf einem von der Natur ausgehöhlten Stein gegeben. Es besteht aus Insekten und Würmern aller Art. Besonders gern werden Nacktschnecken genommen (Nutzen!).

Das Wasserbecken soll geräumig sein. Sein Wasser muß von Zeit zu Zeit erneuert werden.

Am häufigsten ist in Deutschland die Erdkröte (*Bufo bufo*). Das Tier wird über 10 cm lang und hat auf seiner rot- bis schwarzbraunen Haut viele kleine Drüsen, die eine ihre natürlichen Feinde abschreckende Flüssigkeit absondern. Im März oder April paaren sich die Kröten und legen ihren Laich in oft meterlangen Schnüren im Wasser ab. In diesen Schnüren befinden sich mehrere Tausend Eier. Die Aufzucht von Jungtieren aus Kaulquappen ist interessant und nicht schwierig.

Die Wechselkröte (*Bufo viridis*) besitzt eine grüne unregelmäßige Fleckenzeichnung auf meist hellem Untergrund und rote Warzenspitzen. Ihr findet sie vorzugsweise in trockenen und etwas wärmeren Gegenden, da sie wenig Feuchtigkeit beansprucht. Sie wird nicht größer als 8 cm. In ihrer Fortbewegung ist sie bedeutend gewandter als die Erdkröte.

Die Kreuzkröte (*Bufo calamita*) hat im Verhältnis zu anderen Arten recht kurze Hinterbeine, die ihr nur eine laufende, aber doch rasche Fortbewegung gestatten. Sie liebt trockenen und sandigen Boden. Ihren Namen verdankt sie wohl einem auf der Mittellinie (Kreuz) des Rückens verlaufenden gelben Strich. Die Grundfarbe ist oliv.

Interessant ist die Brutpflege der Geburtshelferkröte (*Alytes obstetricans*). Dieses Tier erreicht eine Größe von 4 bis 5 cm und bewohnt hauptsächlich den westlichen Teil Deutschlands, namentlich das Rheinland. Aber auch im Harz und in den nordwestlichen Ausläufern des Thüringer Waldes wird sie angetroffen. Sie bevorzugt Höhlen an schattigen Orten. — Das Männchen trägt den Laich um die Hinterbeine gewickelt mit sich herum. Der Bodengrund im Terrarium soll locker und trocken sein (Gemisch aus Sand, Lauberde und Torfbrocken). Die Geburtshelferkröte ist ein ausgesprochenes Nachttier.

Unter unseren einheimischen Fröschen ist der Laubfrosch (*Hyla arborea*) der beliebteste Terrarieninsasse, wenn er auch nicht imstande ist, das Wetter vorherzusagen. Er wurde früher in engen Gläsern als Wetterprophet gehalten und mußte unter äußerst ungünstigen Bedingungen sein Leben fristen. Als Baumfrosch ist er ein gewandter Kletterer und versteht es meisterhaft, seine Beute zu schnappen, die aus Fliegen und anderen Kerbtieren besteht. Die ständige Fütterung mit Mehlwürmern stellt nur einen dürftigen Ersatz dar. Das Männchen besitzt die Fähigkeit zu quaken und bläht dabei seine meist



Geburtshelferkröte

dunkel gefärbte Kehlhaut zu einem kugeligen Gebilde auf. An den Zehen besitzt der Laubfrosch Haftballen, die ihm ein Klettern an glatten Flächen (Glas) ermöglichen. Doch wollen wir das „Kleben“ an den Terrarienwänden verhindern, indem wir in seinem Behälter reichliche Bepflanzung und andere Klettergelegenheiten unterbringen. Geeignet sind Teile eines Buchenstammes als Kletterbaum. Ebenso kann die gesamte Rückwand des Terrariums mit der Länge nach halbierten Buchenstämmchen versehen werden. Der Laubfrosch lebt gern an verlandeten Teichen, auf feuchten Wiesen und allen reich bewachsenen Uferzonen. Geben wir ihm die gleichen Bedingungen im Terrarium! Reich beblätterte Pflanzen sind zu verwenden (Efeu, Iris oder die ausländischen Pflanzen *Crytantus* und *Philodendron*). Die Erde soll feucht-, aber nicht naßgehalten werden. Moospolster eignen sich am besten. Ein Wasserbehälter ist nicht erforderlich. Das Terrarium soll möglichst hoch sein. Ein genügend hohes Vollglasaquarium mit einem Deckel aus Gaze kann verwendet werden. Bei reichhaltiger Fütterung werdet ihr viel Freude an diesem anmutigen Grünrock haben. Leider ist er recht selten geworden.

Der grüne Wasserfrosch (*Rana esculenta*) ist ein stattlicher Vertreter unserer Wasserfrösche. Im Flachlande findet er sich in allen Tümpeln, Teichen und auch fließenden Gewässern. Seine Färbung ist grünbraun mit schwarzer Fleckenzeichnung. Im Frühjahr erwachen die Tiere aus dem Winterschlaf, den sie im Schlamm der Gewässer verbringen, kommen zum Vorschein und paaren sich gewöhnlich im Mai. Der Laich der Wasserfrösche ist auf dem Grunde der Gewässer zu finden. Ausgewachsene Tiere leben sich meist schwer in ein Zimmerterrarium ein und bleiben verhältnismäßig scheu. Man bevorzugt deshalb zur Pflege am besten junge Tiere. Diese sind in möglichst großen Behältern mit umfangreicher und nicht zu niedriger Wasserfläche zu halten. Der Grund des Wasserbeckens kann mit Torfstücken ausgelegt werden. Ängstigt die Tiere nicht mutwillig! Dieser Rat soll überhaupt bei der Pflege aller Tiere beherzigt werden. In der Nahrung ist der Wasserfrosch nicht wählerisch. Er frißt alle kleineren Wassertiere, ja sogar kleinere Wirbeltiere (Fische, junge Mäuse). Als Bepflanzung kommen in den Wasserteil einige kräftige Stengel Wasserpest und Hornkraut, die mit Steinen beschwert werden. Der Landteil wird mit kräftigen Uferpflanzen (Sumpfdotterblume) besetzt.

Den Grasfrosch (*Rana temporaria*) halten wir in Behältern mit vorwiegend ausgebautem Landteil. Das Wasserbecken darf natürlich nicht fehlen. Im allgemeinen gehen Grasfrösche nur zur Paarungszeit ins Wasser und fliehen nur bei Gefahr dorthin. Im Wasser überwintern sie auch. Den Laich



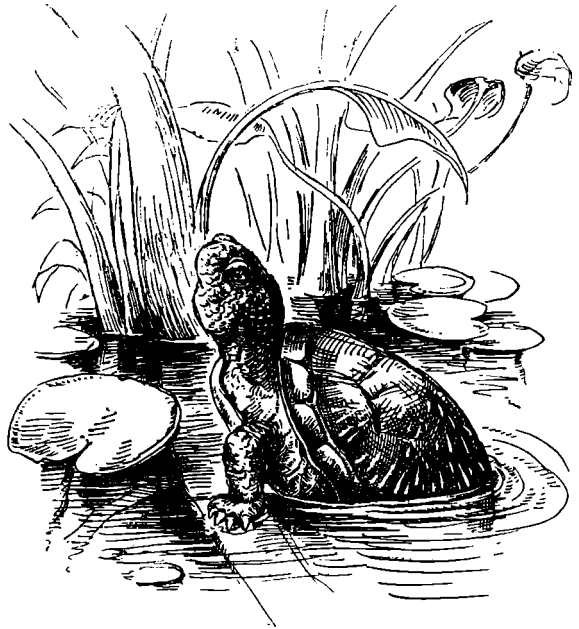
Wasserfrosch

finden wir bereits im März in vielen langsam fließenden Gräben und Bächen an der Oberfläche und können ihn leicht in einem mit Grabenwasser gefüllten Aquarium zur Entwicklung bringen. Die Kaulquappen ernähren sich von Algen und von Wassertieren (Wasserflöhe oder Fütterung mit Enchyträen). Der feuchtgehaltene Landteil wird mit Gras und kräftigen Wiesenpflanzen besetzt.

Kriechtiere (Reptilien)

Während die bisher beschriebenen Lurche in der Mehrzahl des Wassers bedürfen und im sogenannten Aquaterrarium gehalten werden, bevorzugen die Kriechtiere trockene Behälter. Wie die Lurche sind sie „wechselwarme“ Tiere, die aber auch im Jugendzustand durch Lungen atmen. Eine Larvenentwicklung findet nicht statt. Die Haut ist mit Schuppen bedeckt.

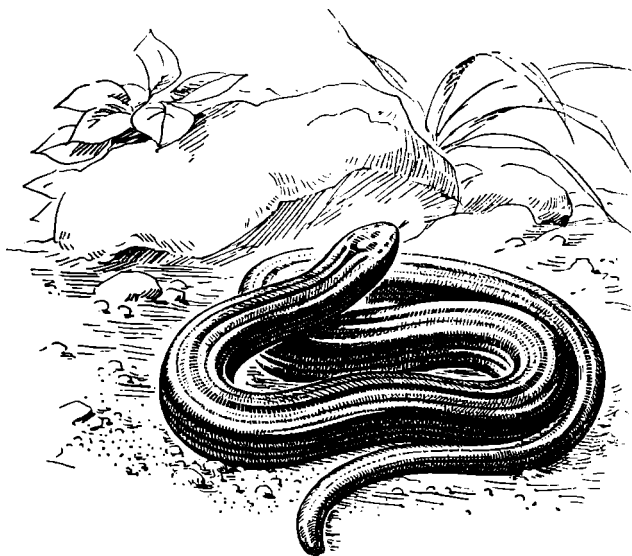
Eine Sonderstellung innerhalb der Klasse der Kriechtiere nehmen die Schildkröten ein, die in unserer Heimat durch die Europäische Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis*) vertreten werden. Sie ist nur noch in sehr wenigen Teilen Deutschlands in stehenden und langsam fließenden Gewässern



Europäische Sumpfschildkröte

heimisch. Hauptsächlich im östlichen Teil Deutschlands, Brandenburg und Mecklenburg, können wir sie finden. Zwischen den Zehen besitzt sie Schwimmhäute als Anpassung an ihr Leben im Wasser. Auf dem flachgewölbten Panzer sind auf dunklem Untergrund gelbliche Punktlinien strahlig angeordnet. Die Pflege dieses lebhaften Tieres ist einfach. Sie braucht ein genügend großes Aquaterrarium. Der Wasserstand soll wenige Zentimeter höher als das Tier selber sein. Der Landteil wird gern zum Sonnen aufgesucht. Die Bepflanzung besteht aus kräftigen Sumpfpflanzen (Zwergkalmus, Iris), die mit kleinen Steinen ummauert werden sollen, damit die Tiere den Pflanzenwuchs nicht zerstören können. Die Nahrung, die aus Fischen, Fröschen, Molchen, Wasserinsekten und ganz schmal geschnittenem Fleisch zusammengesetzt sein kann, wird nur im Wasser verzehrt. Durch herabfallende Futterreste und durch Kot wird das Wasser leicht getrübt und muß daher öfters erneuert werden. Das Wasserbassin braucht keinen Bodengrund; es kann höchstens Kies eingefüllt werden.

Etwas Feuchtigkeit liebt die lebendgebärende Blindschleiche (*Anguis fragilis*). Dieses kupferrot oder dunkler gefärbte Tier ist eine beinlose Echse und wird dieser Eigentümlichkeit wegen häufig für eine Schlange gehalten.



Blindschleiche

Am Skelett deuten Reste eines Becken- und Schultergürtels auf ihre Zugehörigkeit zur Unterordnung der Echsen hin. Tagsüber leben die Blindschleichen meist in Verstecken, die sie vielfach erst bei trübem Wetter oder gegen Abend verlassen. Ab und zu sonnen sie sich. Gefüttert wird mit Nacktschnecken und Regenwürmern. Den Terrarienboden legen wir mit trockenem Laub und alten Baumadeln aus. Überhaupt soll der Behälter ein waldartiges Gepräge bekommen.

Am häufigsten kommt bei uns die Zauneidechse (*Lacerta agilis*) vor. An stark besonnten Stellen, an Eisenbahndämmen, Waldrändern und auf Wiesen ist sie zu finden. Sie gehört zu den wenigen Arten, die vor dem Menschen und seinen Behausungen nicht flüchten. Die Haltung im Terrarium ist sehr interessant. — Die Weibchen zeigen im Grundton eine bräunliche Färbung, die Männchen hingegen grünlichen Untergrund.

Die Zauneidechsen haben kaum das Bedürfnis zu klettern. Das Terrarium braucht also nicht zu hoch zu sein. Auch die Bepflanzung kann niedrig gehalten werden. Etwas Efeu, Immergrün und Brombeere bilden die geeignete Umgebung. Der gesamte Bodengrund wird mit Gras von trockenen Stellen besetzt. An einer Stelle kann altes Laub aufgeschüttet werden. Eine flache Steinplatte soll als Sonnplatz dienen. Wenn wir täglich die Pflanzen mit

Regenwasser (nicht kalkhaltiges Wasser) besprengen, erübrigt sich ein Wasserbehälter, da die Eidechsen die Wassertropfen gern von den Pflanzen nehmen. Gefüttert wird mit Insekten aller Art (Fliegen, kleine Heuschrecken, auch Spinnen; als Behelfsfütterung Mehlwürmer). Durch Steine, Moosplatten und Rindenstücke müssen wir Unterschlupfmöglichkeiten schaffen, die von den Echsen am Abend aufgesucht werden. Tut das ein Tier nicht, so kann man mit Bestimmtheit annehmen, daß es erkrankt ist. Die Zauneidechsen paaren sich auch im Terrarium.

Die Wald- oder Bergeidechse (*Lacerta vivipara*) ist die kleinste unserer Echsenarten und wird hauptsächlich in den Wäldern gebirgiger Gegenden und seltener auch im Flachland gefunden. Die Grundfarbe dieses Tieres ist rot- bis schwarzbraun, und die Seiten werden von Linien feiner Punkte geziert. Sie liebt ein wenig Feuchtigkeit und ist auf Sonne nicht in dem Maße angewiesen wie die vorher erwähnte Zauneidechse. Zur Einrichtung des Behälters können Torflandschaften (Wasser!) gehören, die mit Torfmoosen und Sumpfheidelbeeren bepflanzt werden. Niedriges Geäst ist ihr

willkommen, da sie gern und geschickt klettert. Als Rankenpflanzen nehmen sich Geißblatt und Efeu gut aus. Die Nahrung besteht aus Insekten und Würmern. Es empfiehlt sich nicht, dieses kleine Tier mit größeren Echsen zusammen zu halten. Es wird sonst von den bis 20 cm groß werdenden Zauneidechsen aufgefressen.



Eine der flinksten Insassen des Terrariums ist die in warmen Gegenden heimische Mauereidechse (*Lacerta muralis*). Diese Art ist äußerst wärmebedürftig und geht in schattigen Behältern leicht ein, da sie hier kaum Nahrung zu sich nimmt.

Mauereidechse

Unter Einwirkung intensiver Sonnenstrahlen ist sie am beweglichsten. Der Behälter soll besonders trockengehalten werden. Die Tiere klettern gern (betrachte den Bau der Füße!). Sie beanspruchen daher einen großen Behälter, der mit einem Kletterbaum und einem kleinen Gemäuer ausgestattet sein muß. Im Gemäuer, das wir aus Natursteinen herstellen, sind Felsspalten zu lassen. Zwischen die Steine können Efeu, Immergrün, Brombeere und Hauswurz gepflanzt werden. Wir füttern die Mauereidechsen nach Möglichkeit mit fliegenden Insekten.

Ein seltener Gast in Deutschland ist die prächtig grüne *Smaragdeidechse* (*Lacerta viridis*). Bei liebevoller Pflege werden diese hübschen Tiere, die eine Größe von 30 bis 40 cm erreichen, fast zutraulich. Sie brauchen viel Wärme und reichliche Klettergelegenheit in einem geräumigen Behälter. Ihre Nahrung besteht aus allen Insekten. Selbst kleine Tiere der eigenen Art werden verzehrt.

Die hier aufgeführten Eidechsenarten verdienen einen besonderen Schutz und sollen nicht sinnlos weggefangen werden; denn sie vertilgen schädliche Insekten. Wenn ihr Eidechsen halten wollt, beschränkt euch auf eine geringe Zahl. Nicht die Menge der Terrarientiere soll maßgebend sein, sondern die naturgemäße Haltung ist entscheidend.

Von diesem Gesichtspunkt lassen wir uns auch bei der Haltung von Schlangen leiten. Aus Unkenntnis der bei uns vorkommenden Arten werden jährlich noch zahlreiche dieser Tiere grundlos als „giftig“ getötet. Durch die Pflege unserer heimischen Schlangen können wir einen Teil unserer Mitmenschen von der Harmlosigkeit dieser Geschöpfe überzeugen.

Im allgemeinen sei gesagt, daß die Pflege von Schlangen große Sorgfalt verlangt. An die Unterbringungsbehälter werden zwei Hauptbedingungen gestellt: sie müssen genügend groß sein und sorgfältig abgedeckt werden, damit die Tiere nicht entkommen können. Alle Schlangen sind ausgezeichnete Kletterer und verstehen es meisterhaft, jede sich zur Flucht bietende Gelegenheit auszunutzen. Besonders bei der Pflege von Giftschlangen muß größte Vorsicht walten. In jedes Schlangenterrarium gehört ein starker Kletterbaum. Für die Bepflanzung verwenden wir recht kräftige Pflanzen, damit sie von den Schlangen nicht so leicht zerstört werden können. Außer widerstandsfähigen Grasarten wählen wir Iris, Sumpfdotterblume, Sumpfheidelbeere, Erikaarten und andere. Einige Steine müssen wir so legen, daß die Schlangen bei der Häutung an ihnen das „Natternhemd“ abstreifen können. Zu diesem Zweck werden auch oft Tonröhren in die Behälter gebracht. Ein

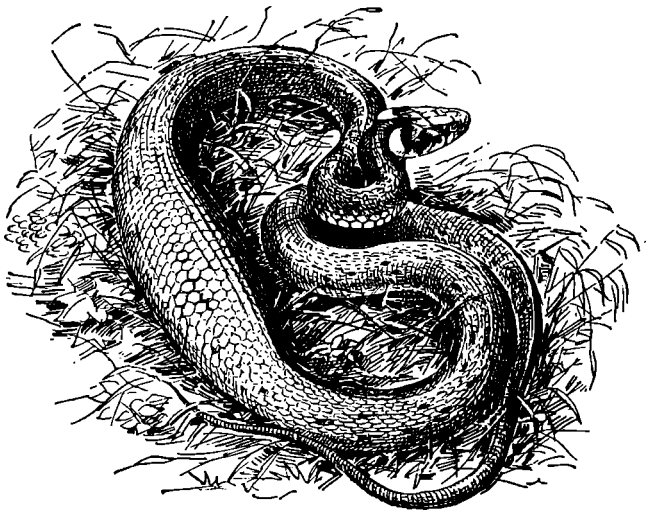
genügend großes Wasserbecken darf in keinem Falle fehlen. Kot von Schlangen ist täglich zu entfernen, ebenso nicht verzehrte Futtertiere.

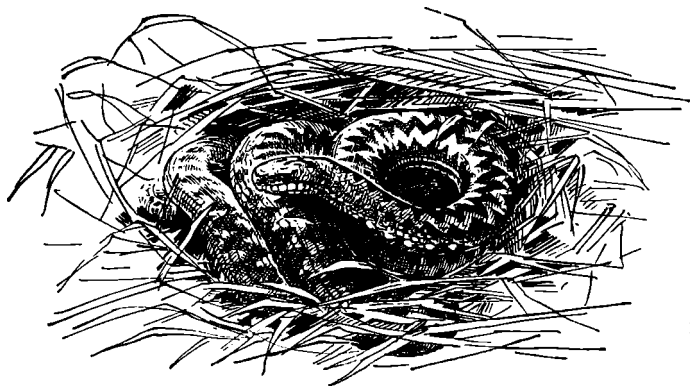
Die Ringelnatter (*Natrix natrix*) ist bei sorgsamer Haltung wegen ihrer Anspruchslosigkeit ein dankbarer Pflegling. Mit Vorliebe hält sie sich im feuchten Flachlande auf, fehlt aber auch im Gebirge nicht. Leicht erkenntlich ist sie an den zwei gelben oder weißlichen Kopfflecken. Sie erreicht im Höchstfalle eine Länge von 180 cm. Zur Pflege im Terrarium sollte man nur kleine Tiere nehmen. Der Wasserbehälter soll geräumig und mit Kieselsteinen ausgelegt sein. Die Ringelnatter schwimmt gern und verzehrt im Wasser Fische, Kaulquappen und andere Tiere.

Auf feuchten Wiesen pirscht sie nach mittelgroßen Grasfröschen, die ihre Hauptnahrung bilden. Auch Molche werden gern genommen. Salamander und Kröten verschmäht die Ringelnatter zumeist. Interessant ist der Freßakt aller Schlangen.

Ungiftig wie die Ringelnatter ist auch die Schling- oder Glattnatter (*Coronella austriaca*). Sie wird recht häufig mit der ihr beim flüchtigen Beschauen ähnelnden Kreuzotter verwechselt. Die Haselnatter, wie sie auch genannt wird, ist im Terrarium leicht zu halten, wenn ihr Futter in ausreichender Menge zur Verfügung steht. Sie nährt sich hauptsächlich von Eidechsen. Die bis 70 cm lange Schlange bewohnt trockene Gegenden und ist im

Ringelnatter





Kreuzotter

Gebirge und im Flachland gleichermaßen vertreten. Vorwiegend soll der Landteil des Terrariums ausgebaut und mit starken Zwergsträuchern besetzt werden. Reichliches Geäst zum Klettern ist notwendig.

Anfänger in der Terrarienkunde sollten unbedingt von der Haltung der Kreuzotter (*Vipera berus*) absehen. Ihr Biß kann in Ausnahmefällen zum Tode eines Menschen führen. Nur wo erfahrene Tierpfleger zur Seite stehen und wo sichere Unterbringungsmöglichkeiten bestehen, darf an die Pflege dieses Tieres gedacht werden. Dazu ist eine polizeiliche Genehmigung notwendig. An jedem Giftschlangenterrarium sind entsprechende Warnschilder anzubringen. Auf die Pflege unserer heimischen Giftschlangen soll hier auch nicht weiter eingegangen werden.

Das wären die Kriechtiere und Lurche, die zur Pflege in Terrarien in erster Linie in Frage kommen. Natürlich ist die Zahl weit größer, doch sollten sich diese Ausführungen nur auf die häufigsten inländischen Arten beschränken.

Einiges zur Fütterung

Um stets für unsere Pfleglinge eine ausreichende Menge Futter zur Verfügung zu haben, empfiehlt sich das Anlegen von Futterzuchten. Als Futtertiere kommen für unsere einheimischen Tiere außer der natürlichen Nahrung in der Hauptsache Mehlwürmer, Regenwürmer und Enchyträen in Betracht. Wir müssen uns darüber klar sein, daß eine regelmäßige Fütterung besser ist, als ein zeitweilig übermäßiges Füttern. Genauso wichtig ist es, die Tiere abwechslungsreich und nicht einseitig zu ernähren.

Wie züchten wir die Futtertiere?

Mehlwurmsucht. Eine flache Holzkiste wird mit einer Schicht Sägespäne gefüllt, die wir mit kleinen Papierresten vermengen. Über diese Schicht kommt die Futterschicht aus Mehl, Kleie und getrockneten Obstabfällen. Obenauf legen wir zweckmäßig noch einige rohe geschnittene Kartoffeln, die für die nötige Feuchtigkeit sorgen. In diese Masse wird nun ein kleines Brettchen eingedrückt, das wir mit geschabter Mohrrübe belegen. Es genügt auch ein feuchtes Läppchen. Auf dem Brettchen oder Läppchen sammeln sich die Larven, die wir entnehmen können, während im Inneren die Käfer sich fortpflanzen. Man soll nicht unnötig in der Ernährungsschicht rühren. Die Zuchttemperatur soll etwa gleich der Zimmerwärme, besser noch etwas höher sein. Schließt die Kiste oben mit einer Stoff- oder Gazebespannung ab. Nur frisch gehäutete Mehlwürmer verfüttern!

Die Regenwurmsucht ist besonders im Freien sehr erfolgversprechend. Eine mit modernem Laub ausgelegte Erdmulde oder fruchtbare Erde aus Laubwäldern lockt die Tiere an und begünstigt ihre Vermehrung. Von Zeit zu Zeit kann man dann „ernten“. Für die Winterversorgung richtet man sich eine große Kiste her, die locker mit fruchtbarer Gartenerde gefüllt ist und mit dem aufzulegenden Laub immer feuchtgehalten werden muß. Diese Kiste bringen wir am besten im Keller oder in einem anderen frostfreien Raum unter.

Enchyträen, die im Wasser verfüttert werden, züchtet man leicht in mit Erde gefüllten Blumentöpfen oder Holzkisten. Die Erde vermengen wir mit zerkleinerten und getrockneten Gemüseabfällen, mit Knochenmehl und mit einigen toten Insekten. Auch verschiedene andere Futterabfälle können Verwendung finden. Wöchentlich soll zweimal mit überbrühten Haferflocken gefüttert werden. Haben die Enchyträen das Futter nicht aufgebraucht, so müssen wir es entfernen. Fauliges Futter begünstigt die Ausbreitung der sich in Enchyträenzuchten leicht einstellenden Milben. Auf die Zuchterde legen wir eine kleine Glasscheibe, an der sich die zu verfütternden Tiere sammeln. Es ist vorteilhaft, stets mehrere Zuchten zu führen, da jede Kultur eine gewisse Ruhezeit braucht. Den Behälter decken wir mit einem angefeuchteten Lappen ab. Fliegen müssen unbedingt ferngehalten werden.

Die hier beschriebenen Zuchten sind nur im Winter erforderlich oder wenn die Zahl der zu pflegenden Tiere recht groß ist. Wir wollen immer bestrebt sein, unseren Pfleglingen ihre natürliche Nahrung zu geben. In Freiheit kommt

es nicht vor, daß eine Eidechse Mehlwürmer frißt, da sie sich ja nicht in Mühlen oder auf Mehlböden aufhält. Bei einseitiger Nahrung mangelt es den Tieren an den notwendigen Nährstoffen und vor allem an Vitaminen, und unsere Pfleglinge erkranken leicht. Am häufigsten tritt Rachitis (Knochenweiche) auf. Mangelnde Sonnenbestrahlung verhindert die Bildung von Vitamin D in ausreichender Menge. Dem Terrarienfreund steht als Heilmittel Vigantol zur Verfügung, das er in kleinsten Mengen den Tieren unter das Futter mischen kann. Besonders die aus dem Süden kommenden Eidechsen und Schildkröten leiden oft an Rachitis. In wenig gepflegten Terrarien werden die Insassen leicht von Milben befallen. Unter den Schuppen der Kriechtiere und zum Teil in einzelnen Körperöffnungen halten sich diese Plagegeister auf und peinigen unsere Terrarienbewohner. Mit dem Einsetzen des Bücher-skorpions wurden gute Erfolge bei der Vernichtung dieser Schädlinge erzielt. Bei starkem Auftreten können wir den Behälter auch mit einer entsprechenden Flüssigkeit desinfizieren. Die Tiere können bespritzt werden (Kopf schützen), ohne dabei Schaden zu nehmen. Nach der Desinfektion baden wir sie in lauwarmem Wasser. Die Pfleglinge werden dann nicht gleich wieder von Milben befallen, da ihnen noch der Desinfektionsgeruch anhaftet. Bei den Pflanzen für unser Terrarium müssen wir darauf achten, daß sich keine Milben an den Wurzeln befinden. Bei Milbenbefall ist eine peinliche Säuberung des Terrariums und Auswechseln des Pflanzenwuchses erforderlich. Der Terrarienfreund kennt weiterhin die Erkältung seiner Tiere. Daran gehen sie leicht zugrunde. Daher ist es wichtig, die Temperatur im Behälter auf gleichbleibender, dem Bedürfnis der Tiere entsprechender Höhe zu halten.

Die Überwinterung

Wir bringen die Tiere im Keller oder in anderen frostfreien Räumen in einer Kiste unter. Diese wird locker mit frischem Moos, etwas Erde und Laub gefüllt und genügt unseren Pfleglingen vollauf in der kalten Jahreszeit, wenn die Füllung hin und wieder leicht befeuchtet wird. Die Kiste muß zum Schutz gegen Katzen und Ratten mit Gaze verschlossen werden. Nahrung nehmen die Tiere während dieser Zeit nicht zu sich. Wenn die Frühlingssonne ihre ersten warmen Strahlen spendet, holen wir die Tiere wieder hervor.

Welche Beobachtungen können wir an den gehaltenen Tieren vornehmen?

In der Terrarienkunde können wir in Verbindung mit der Beobachtung im Freien interessante Untersuchungen durchführen. Ausdauernde und sorgfältige Arbeit ist wichtig. Unbedingt erforderlich macht sich die gewissenhafte Führung eines Tagebuches. Die Aufzeichnungen müssen bereits beim Einfangen eines Tieres begonnen werden. Tragt in eine Tabelle den Namen des Tieres, den Fundort und dessen Beschreibung, das Datum und den Zustand des Tieres beim Fangen ein.

Beobachtet, wie sich die Tiere beim Fangen der Beute und beim Fressen verhalten.

Versucht herauszubekommen, ob die Schlangen taub sind oder nicht.

Stellt auch in der Natur fest, inwieweit sich der Bestand einer bestimmten Tierart durch Umweltveränderungen (zum Beispiel durch Abholzen) verändert. Terrarien können auch beschriftet werden. Zeichnungen und sachliche Bemerkungen auf einem kleinen Schild erläutern Fremden den Inhalt.

Das sind nur einige wenige Aufgaben, die ihr euch in eurer Arbeitsgemeinschaft stellen könnt.

Innerhalb des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands bestehen Arbeitsgemeinschaften für Aquarien- und Terrarienfremde, die euch sicher gern bei der Pflege von einheimischen Reptilien und Amphibien gute Ratschläge geben werden.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Das Zimmerterrarium	4
Bau eines Terrariums	4
Inneneinrichtung	6
Freilandterrarium	9
Welche Tiere pflegen wir?	11
Lurche (Amphibien)	12
Kriechtiere (Reptilien)	19
Einiges zur Fütterung	25
Wie züchten wir die Futtertiere?	26
Die Überwinterung	27
Welche Beobachtungen können wir an den gehaltenen Tieren vornehmen?	28

